

nahme seinen Bestrebungen folgt. Journalartikel in ihrer Vereinzelnung zwischen andern Aufsätzen werden vergessen und sind alt, sobald die betreffenden Nummern durch neue verdrängt wurden. Ein Buch bleibt länger neu als eine Journallieferung, und mögen auch die hier mitgetheilten Artikel nicht mehr so sehr das Apropos für sich haben, als da sie im „Telegraphen“ etc. standen, so müssen sie doch noch immer interessiren, da die Gegenstände, welche sie behandeln, von allgemeiner Wichtigkeit seyn und bleiben. Schon das bescheidene Vorwort Guklow's nimmt für den Autor ein; es läßt jene Ruhe und Mäßigung erwarten, die den Sachkenner verräth und in dieser Erwartung werden wir nicht getäuscht. —

Der 1. Band, „das öffentliche Leben in Deutschland 1838 bis 1842“ umfassend, beginnt mit einem Aufsatz über die Entsetzung des Erzbischofs von Köln und die Hermes'sche Lehre,“ erklärt „aus den eigenthümlichen Gedanken- und Gefühlreihen, die sich an das geistige Leben Münster's anknüpfen.“ Der Aufsatz ist mit Wärme und Unpartheilichkeit geschrieben; Vieles darin ist uns aus der Seele entlehnt. Von gleich edlem Standpunkte sind die „Streifzüge in der Kölner Sache“ unternommen, wenn gleich allerdings die angebeutete „Wiedereinführung der Jesuiten“ zu jenen Dingen gehören dürfte, mit denen man es in Beschreibungen von Streifzügen und Jagdabentheuern nicht so genau zu nehmen hat. Die Parallele zwischen Leo und Görres ist einschneidend, aber vortrefflich, auch das, was über „Görres Triarier“ gesagt wie frei von aller Einseitigkeit, was der Unterzeichnete, ein eifriger Katholik, gern ausspricht. — „Leo und die Hegelingen,“ gehört theilweise noch in die religiösen Fragen, der Pietismus wird darin gebührend gezüchtigt. „Leo und Ruge“ beleuchtet den Kampf gegen die hallischen, jetzt deutschen Jahrbücher seitens der berliner „evangelischen Kirchen-Zeitung,“ worin der unzarte und heftige Professor Leo in Halle, „der Zuchtmeister in Christo“ erklärt hatte: „das, was Ruge Protestantismus nennt, ist scheußlicher als Vätermord, schrecklicher als Sodomiterei!“ Ergötzlich fanden wir (Seite 86 flg.) den Beweis, daß dieser Kampf Privatfehde ist. Das nun folgende „offene Sendschreiben an den Fürsten zu Solms-Lich,“ enthält eigentlich eine Beurtheilung der Flugschrift „Deutschland und die Repräsentativ-Verfassungen,“ als deren Autor der genannte Fürst gilt. Möchte jeder bürgerliche Schriftsteller seine offenen und versiegelten Schreiben an hoch- und höchstgeborne Personen in einem solchen Tone abfassen! — Die Besprechung des „Gutenberg's-Album“ von Galtaus ist eine jener Rezensionen,

die so lang interessant bleiben, als das erwähnte Werk. Das „Tagebuch aus Berlin“ ist eine unterhaltende Chronik dieser Stadt während der letzten Regierungswochen Friedrich Wilhelm III. und voll der geistreichsten Raisonement's über Kunst, Literatur und gesellige Zustände der Königsstadt, von welcher unser Autor sagt, daß sie demjenigen sehr viel Fesselndes darbiete, der sich einer sichern Anknüpfung an öffentliche Thatsachen selbst zu erfreuen hat, dagegen man ohne Zweck und Ziel in Berlin (das wird wohl auch an vielen andern Orten der Fall seyn) vor Langerweile vergehen könne. Den Schlußartikel, „Deutschland's Gegenwart (1841)“ hätten wir etwas ausführlicher gewünscht.

Der 2. Band führt den Titel „Vermittelungen, Kritiken und Charakteristiken,“ und bringt zunächst „Pressfragen.“ Was Guklow über „Preisherabsetzungen im Buchhandel,“ „in Sachen des Nachdrucks“ und „über die Existenz der Schriftsteller“ sagt, verdient den vollen Dank eines jeden Literaturfreundes und macht den Wunsch rege, daß Guklow nicht ablassen möge für solche Interessen den Schild zu erheben. In dem nun folgenden Artikel „Ausland“ wird mit so scharfer als gerechter Satire gegen Deutschland's schmähliche literarische „Abhängigkeit vom Auslande,“ besonders in Bezug auf die jetzt grassirende Schwedensucht zu Felde gezogen. König's „literarische Bilder aus Rußland“ und Victor Hugo's „Ruy Blas“ werden geistvoll erörtert. In dem 3. Abschnitt „Literarhistorie“ treffen wir außer der Würdigung von „Goethe's Briefwechsel mit der Schwester der Stollberge“ auf die Charakteristiken von „Leisewitz,“ „Franz Horn“ und „Bettina.“ Unter die „Verirrungen,“ mit welchen der Abschnitt „Romane“ beginnt, rechnen wir Willkomm's „Europas müde“ auf keinen Fall und „bei Nacht und Nebel“ von Clemens nur zum Theil; auch die „Strickstrumpfkritiken“ sind Guklow's Feder nicht würdig. Bücher, die man unter der Kritik betrachtet, muß man gar nicht kritisiren, weder im Ernst noch im Spott. Wie gründlich und unbefangen wird dagegen Heinr. König in seinem „William's Dichten und Trachten“ und A. v. Sternberg in seiner „Psyche“ beurtheilt! — Die fünfte Abtheilung „Gedichte“ beschäftigt sich mit Fr. Dingelstedt, N. Lenau und J. Moser. Ueber dessen Epos „Ahasver“ und über die ganze Idee und Tendenz dieser Sage erhalten wir zwei treffliche, tief gedachte Abhandlungen. „Ahasver ist der Jude in seinem nichtigen Materialismus, ein Schuster, der an seiner Werkstätte faulenzet und das vorübergehende Große und Erhabene bewirgelt, weil er unglücklich ist und nicht Berge